MICHELLE HOREAN

DAS LIEBESLABYRINTH
INTERPRETATION

Inhaltsverzeichnis

Titel und Beschreibung
Ausführliches Inhaltsverzeichnis
Vorwort: Über das Thema Cyberspace
Inhalt und Aufbau des Romans
Stil, Symbole und Metaphern
Personen und Tiersymbolik
Beziehungstypen und -ebenen
Themen des Romans mit Interpretationshinweisen
Literaturhinweise
Impressum

Titel und Beschreibung

Michelle Horean

Das Liebeslabyrinth – Interpretation

Lektüreschlüssel

Im Lektüreschlüssel „Das Liebeslabyrinth – eine Interpretation“ wird der Blog *cyberliebe.wordpress.com* um viele weitere Beiträge erzänzt. Er enthält Analysen rund um die

Figurenkonstellationen, die Beziehungsmuster, den Aufbau, die Metaphern und die Tiersymbolik im Roman.

Michelle Horean, Jahrgang 1988, lebt und arbeitet in Berlin. Seit 2011 studiert sie Sozialwissenschaften. Das Liebeslabyrinth – Interpretation ist der gleichnamige Lektüreschlüssel zum veröffentlichten Roman Das Liebeslabyrinth.

Der Ratgeber Liebe im Cyberspace. Sehnsüchte und Gefahren im virtuellen Raum ist ebenfalls im Frühjahr 2015 erschienen und in vielen E-Books-Shops erhältlich.

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Über das Thema Cyberspace

Teil I
1. Inhalt und Aufbau des Romans
1.1 Allgemeiner Inhalt
1.2 Aufbau des Romans
1.3 Inhalt des Intros, der Kapitel und des Outros
2. Stil, Symbole und Metaphern
2.1 Stil und Bewusstseinsebenen
2.2 Symbole und Metaphern
2.1.1 Allgemeine Zeichen und Symbole
2.1.2 Metaphern: Orte, Elemente der Natur und Architektur
3. Personen und Tiersymbolik
3.1 Leila – Hase
3.2 Lamell – Reh
3.3 Ausliem – Krokodil
3.4 Marrive – Frettchen
3.5 Alyard – Frosch
3.6 Neijaniel – Blaumeise
3.7 Stexiano – Bär
3.9 Basole – Hund
3.10 Ninero – Taube
3.11 Sanutio – Paradiesvogel
Literaturverzeichnis Tiersymbolik
4. Beziehungstypen und -ebenen

4.1 Die Typen von Leilas Beziehungen in chronologischer Reihenfolge
4.2 Die Entwicklung von Leilas Beziehungen und ihr Inhalt

Teil II
5. Themen des Romans mit Interpretationshinweise
5.1 Wünsche im imaginären Raum
5.1.1 Über das Bewusstsein und Unbewusstsein von Wünschen im Cyberspace
5.1.2 Beziehungen im imaginären Raum
5.1.3 Das Paradoxon des Gewinns an Anerkennung durch bloße Vorstellungskraft
5.2. Realität, Virtuelle Welt und parallele Identität
5.2.1 Flucht aus der Wirklichkeit
5.2.2 Realität in der Virtualität
5.2.3 Vom Verhältnis von Wirklichkeit und virtueller Gefühle
5.2.4 Gespaltene Bilder über ein- und dieselbe Persönlichkeit
5.2.5 Vergessen und der Aufbau einer neuen Identität
5.2.6 Die Virtualität, das paradiesische Jenseits
5.2.7 Der schemenhafte Chatpartner
5.3 Selbstfindung und Identitätsbildung im Cyberspace
5.3.1 Neufindung
5.3.2 Web-Reisen
5.3.3 Altes Leben und neues Leben
5.3.4 Suche nach Erinnerungen
5.4. Liebe als Nahrung, Schutz, Lebenssinn und Vollkommenheitsideal
5.4.1 Suche nach Liebe
5.4.2 Symbiose der Liebe
5.4.3 Liebe als Schutzmantel
5.4.4 Liebe als Lebenssinn (aus christlicher Perspektive)
5.4.5 Liebe als Nahrung für Körper und Seele
5.5 Liebe als Trauma und seine Folgen

5.5.1 Blitzschlag der Liebe als Trauma?
5.5.2 Sachlicher und leidenschaftlicher Umgang mit der Liebe
5.5.3 Voraussetzungen im Umgang mit der Liebe = Erfahrung
5.5.4 Naivität
5.5.6 Unverdorbenheit
5.5.7 Reinheit
5.5.8 Jungfräulichkeit im westlichen Kulturkontext
5.5.9 Unterwürfigkeit
5.6 Zurückweisung und ihre Ursachen
5.6.1 Abweisung der Liebe
5.6.2 Leidenschaft trifft Distanz
5.6.3 Distanz trotz Innigkeit und Intimität?
5.6.4 Phlegmatismus
5.6.5 Narzissmus
5.6.6 Starrsinn
5.6.7 Ungleiche Sprache
5.6.8 Einfühlung und Mitleidsempfindung
5.7 Passiver Umgang und Verarbeitung enttäuschter Liebe
5.7.1 Abschied
5.7.2 Verlust
5.7.3 Rückblick
5.7.4 Sehnsucht
5.7.5 Verlangen nach Umkehr
5.7.6 Untersuchung von Fehlern
5.7.7 Der Versuch zu Verstehen
5.8 Aktiver Umgang und Verarbeitung enttäuschter Liebe
5.8.1 Sturz ins Abenteuer
5.8.2 Auslebung von Leidenschaft
5.8.3 Suche nach Treue
5.8.4 Flucht in Geborgenheit
5.8.5 Gleichgültigkeit beim Scheitern einer Beziehung
5.8.9 Vollkommenheit = Illusion des Erstgefühls?

5.9 Spirituelle Hinterfragung des Lebensziels als Folge des Liebesaus'
5.9.1 Suche nach Antworten auf das eigene Liebesaus
5.9.2 Leiser Abkehr vom Atheismus
5.9.3 Gott und sein Wesen aus atheistischer Sicht
5.9.4 Universalismus und Bewusstseinsebenen
5.9.5 Interpretation der Welt zur Selbstbeschwichtigung?
6. Weitere Erscheinungen und Informationen

Vorwort: Über das Thema Cyberspace

Vorwort: Über das Thema Cyberspace

Immer mehr Menschen besuchen heute das Internet, um in Kontakt mit anderen Menschen zu treten. Dabei werden Beziehungen bewusst gesucht wie auch zufällig gefunden. Beziehungen können stärker als in der Realität, ohne geistige, traumhafte oder mediale Trennwand, zum Ausdruck bringen, was für Sehnsüchte und Abgründe sich in Menschen befinden. Gefühle können schneller aufgebaut und aufgebauscht werden. Es findet ein schnellerer, hemmungsloserer Austausch persönlichster Empfindungen und Bedürfnisse statt. Nicht selten führt dieser offene, ungezwungene Austausch zu der raschen Überwindung ureigenster Ängste, die in der Realität gar nicht leicht zu überwinden wären. Nicht selten ist jedoch auch der umgekehrte Fall Wirklichkeit, dass der intime virtuelle Austausch nicht zur Befreiung von heimlichen Ängsten und einer seelischen Öffnung führt. Viel eher kann das Medium Cyberspace, das aus jeden Menschen eine körperlose, mimik- und gestenlose Person macht, neue Ängste heraufbeschwören, die letztlich eine Überschreitung der virtuellen Grenzen derselben unmöglich machen. Hiervon sind allerdings jene Menschen ausgeschlossen, die sich eben dieser physikalischen Loslösung bedienen, um ein regelfreies Spiel im Internet spielen zu können. Ein regelgeleiteter Mensch würde nach einer gewissen Zeit die Courage besitzen, das Spiel zu beenden, um sich von diesen ungleichen Ausgangsbedingungen, die der regelfreie Mitspieler produziert, nicht zermartern zu

lassen. Doch ein ganz bestimmter Typus von Mensch ist vor diesem Selbstschutz gefeit und setzt sich der Gefahr der Selbstzerstörung und der lebenslangen Traumatisierung dadurch freiwillig aus: der Unerfahrene; der erstmalig Verliebte; und vor allem: der von allen Lieben und Verwandten verlassene Einsiedler.

»Das Liebeslabyrinth« geht den Beziehungen in der virtuellen Welt auf den Grund. Der Roman beleuchtet die Ursachen und die Konsequenzen, die für die Abwanderung der Beziehungssuche aus der Realität in die Virtualität von Bedeutung sind. Im Roman wird diese Entwicklung beispielhaft durch die Protagonistin Leila dargestellt. Leila steht für eine junge Frau, die ihr Herz nicht nur bewusst oder unbewusst an eine virtuelle Person verschenkt, sondern auch ihr ganz persönliches Schicksal mit sich trägt, weshalb nur sie im Roman sich in einen Cyberspacer verlieben konnte.

In den nächsten Kapiteln wird der Roman Das Liebeslabyrinth inhaltlich und thematisch aufbereitet. Zunächst soll ein Eindruck über den formalen Inhalt und die Struktur des Romans vermittelt werden, ehe sich dem Stil, den Symbolen und den Metaphern des Werkes interpretativ genähert wird. Daraufhin sollen die Figuren und ihre Beziehungskonstellationen untersucht werden, bevor der zweite Teil des Lektüreschlüssels auf die einzelnen Themen des Romans detailgetreu eingeht, sie analysiert und schließlich eine Interpretationshilfe zur Hand gibt.

Inhalt und Aufbau des Romans

1. Inhalt und Aufbau des Romans

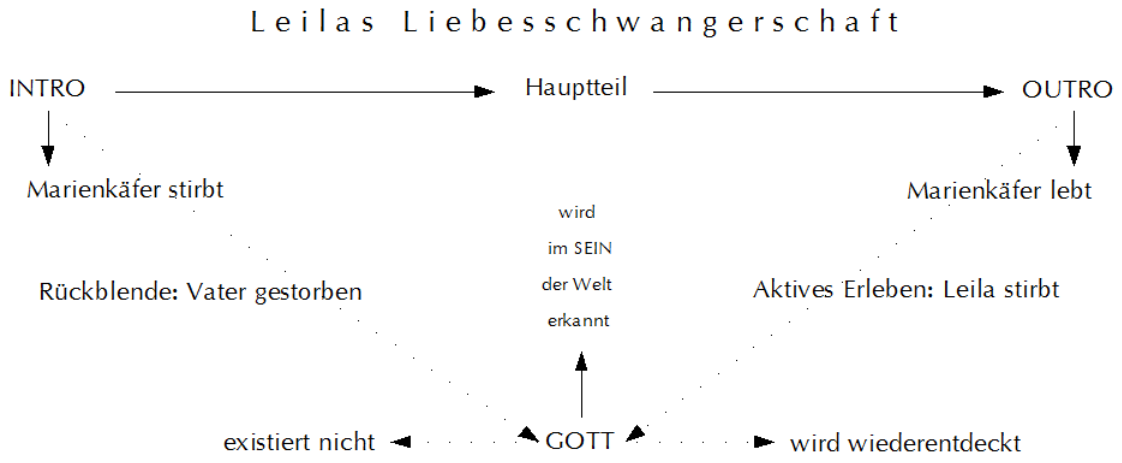
1.1 Allgemeiner Inhalt

Der Roman gliedert sich in drei Teile: dem Intro als Einführung, dem Hauptteil und dem Outro als Ausklang.
Das Intro und Outro bilden den Rahmen der Erzählung. Sie finden in der Wirklichkeit statt, während der umspannte Hauptteil ein Traumgeschehen darstellt. Realität und Traum ergänzen sich jedoch wechselseitig, da beide Dimensionen eine eigene Wirklichkeit darstellen. Die Protagonistin Leila macht mit beiden Welten ihre Erfahrungen, auch wenn ihr Bewusstsein auf verschiedenen Ebenen angesiedelt ist. Die Traumdimension spiegelt eine Zusammenfassung von virtuellen Begegnungen wider, die in Leilas Fiebertrauma psychedelische und albtraumhaftige Züge annehmen. Das Outro bestätigt die Tatsache, dass sich Leila bereits im gesamten Hauptteil in einen Zustand der geistigen Umnachtung befindet. Wann und wie sie am Geistesfieber erkrankte, legt die Erzählung nicht genau dar. Allerdings liefert das Outro eine Selbstreflexion von Leila, nach der sie sich nach dem Tod ihres Vaters in die virtuelle Welt des Cyberspcace stürzte. Der Grund dafür liegt in ihrem Mangel an „realen“ Sozialkontakten, eine strenge Meinung über die Gesellschaft und ein geringes Selbstwertgefühl. Der Verlust ihres Vaters als einzigen Vertrauten führt sie in eine Lebenskrise, bei der sie schließlich keinen anderen Ausweg sieht, als seine fehlende Liebe durch die Erringung einer neuen Liebe zu kompensieren. Diese Liebe soll ihr Verständnis, Geborgenheit und Vollkommenheit schenken.

Zudem glaubt sie, dass sie diese Art von Zuneigung, nicht im realen Raum antreffen kann, weshalb sie in ihrem ohnehin isolierten Dasein im virtuellen Raum den Versuch wagt, auf Liebessuche zu gehen. Ihr dauerhafter Aufenthalt im Cyberspace stürzt sie langfristig in eine noch viel tiefere Sinnkrise. Denn eine nach der anderen Bekanntschaft kann ihren stets wachsenden Wünschen und Erwartungen nicht entsprechen. Ihre erste Begegnung im virtuellen Raum ist zunächst auch ihre schlimmste Erfahrung: Der Mann, in den sie sich hoffnungslos verliebt, hält ihr trotz erwidertes Interesse aus unerfindlichen Gründen ein Treffen vor. Aus diesem Grund sucht Leila Ablenkung in weiteren Bekanntschaften, aus denen Freundschaften und Affären entstehen. Letztendlich befriedigt sie keine der Beziehungen, die nie in ein dauerhaftes oder gar reales Happy End münden. Dieser Tatsache entsprechend, erinnert sie sich immer wieder sehnsüchtig nach ihrem Einen und Ersten zurück, mit dem sie am vertrautesten war. Sie stilisiert ihn zum Ideal ihres Liebsten, das sie verzweifelt in ihrer letzten Begegnung wiederzufinden hofft. Die Unsicherheit, ob ihr gesetztes Ideal richtig und wahr ist, begleitet sie auf ihrer gesamten Reise. Die Unsicherheit zerreißt sie und löst einen Teufelskreis der Realitätskrise in ihr aus. Ihre seelische Zerrissenheit entleert sich psychosymptomatisch in der Entstehung ihres späteren Gehirntumors. Unbemerkt wächst er monatelang in ihr heran, bis es beinahe zu spät ist, ihn zu behandeln. Leila erhält noch die letzte Chance auf eine Behandlung im Krankenhaus, was das Outro am Ende andeutet. Ihre psychische Konstitution ist aber überhaupt nicht mehr dafür bereit, ihre Energie auf den Heilungsprozess ihres Krebsgeschwürs zu richten. Innerlich ist sie immer noch mit ihrer virtuellen Liebesenttäuschung beschäftigt. Ihre Grübeleien erfordern so viel Energie, dass sie nicht mehr Realität und Schein voneinander unterscheiden kann. Sie stirbt im Krankenhaus unter der Annahme, dass eine

„höhere Macht“ ihr Schicksal gegen das Schicksal des am Anfang verstorbenen Marienkäfers eintauschte. Bei ihrem Ableben ist ein ihr unbekannter Mann zugegen, dessen Unbekanntheit sich in ihrem letzten Atemzug jedoch in Rauch auflöst. Sie nimmt ihre Erkenntnis über ihre Liebe mit ins Grab, die viel zu kurz in ihr verweilt, als dass sie sie einer genaueren Prüfung unterziehen kann.

1.2 Aufbau des Romans



Der Roman ist fragmentarisch aufgebaut. Die Einleitung und der Ausklang sind zwei Seiten einer Medaille: Der Beginn des Problems mit seiner Auflösung am Ende. Die Kapitel dazwischen zeichnen die Entwicklung der Problemlösung nach. Durch ihr Traumwesen spiegeln sie aber nur Fragmente eines Geschehens wider, das an mehreren Stellen wie im Zeitraffer verstreicht. Der Hauptteil erscheint fortgelöst von der Rahmenhandlung in der Wirklichkeit. Das Traumerlebnis ist dennoch die

schemenhafte, chronologische Nacherzählung von Leilas virtuellen Bekanntschaften in der Wirklichkeit. Ihr Traumsein kommt dabei der Wirklichkeit näher als ihre realen Erfahrungen. Virtuelle Begegnungen verlangen viel Fantasie, deren Entstehung Zeit und Kraft kostet. Der Traum produziert sich unterbewusst selbst, ohne dass Leila als Träumerin aktiv werden muss. Obwohl die Bilder sich eindringlich in ihr Bewusstsein speisen, weiß Leila im Traum nicht, dass der Traum ein Traum ist. Sie kennt ihre eigene Identität nicht und hinterfragt auch die Verwandlungen zwischen Mensch und Tier in ihrer erlebten Wirklichkeit nicht. Sie glaubt sich einer unbekannten Macht ausgeliefert, von der sie nicht weiß, dass sie ihr unberechenbarer Traum ist. Erst als sie erwacht, wird ihr klar, dass sie lange geträumt hat. Ihre Erfahrungen aus dem Traum nimmt sie jedoch mit in die Wirklichkeit, in der sie – dem Tod nahe – nach nichts mehr verlangt als eine Lösung ihres Lebensproblems. Ihr Traum ist für sie teilweise zu einem Ersatz für die verlorenen Stunden ihres Lebens geworden, dessen Inhalt sie nicht einfach verwerfen will. Er ist ihr einziges Erlebnis aus der Zeit seit ihrer Krankheit. Sie glaubt, dass ihre Erfahrungen in ihm nur allzu berechtigt sind, auf ihr reales Schicksal einzuwirken. Ihre Verzweiflung im Intro verhärtet sich im Traum zu einer Depression, die im Wachzustand im Outro zu einem Wahn heranwächst. Realität, Virtualität und Traum verschwimmen zu einem Bild von Wirklichkeit zusammen, in der alles möglich und unmöglich ist. Der Traum symbolisiert am prägnantesten, wie naiv die menschliche Vorstellung von Wirklichkeit im Allgemeinen ist. Träume, Vorstellungen, Erlebnisse sind jeweils reale Ereignisse, die jedoch eine unterschiedliche reale Tragweite haben. Leila ist sich darüber bewusst, weshalb sie an der hartnäckigen Weigerung ihres Liebhabers im Netz, sie in der Realität zu treffen, in eine tiefe Depression stürzt. Was Lamell bzw. Lemal dabei wirklich durch den

Kopf geht, bleibt ihr verschleiert. Leila ist aufgrund seines Rückzugs dazu gezwungen, seine Ablehnungsgründe ihr gegenüber zu erforschen. Dabei stellt sie sich mehrere grundlegende Fragen: Hat Lamell in ihr nur ein virtuelles Spielzeug gesehen? Besitzt er nur freundschaftliche Gefühle für sie und ist nur fürsorglich um ihre Gefühle besorgt? Liebt Lamell sie, aber traut sich nicht seine Gefühle in der Realität zu testen? Ist er ein Phlegmatiker oder Nazisst? Verheimlicht er ihr eine unaussprechliche Wahrheit? Glaubt Lamell, unter ihrem Wert zu sein? Ihre Fragen bleiben bis zum Schluss unbeantwortet. Ihr Unvermögen, Lamell zu vergessen, aus ihrer sozialen Isolation zu fliehen und sich professionelle Hilfe zu suchen, resultiert aus ihrer Hartnäckigkeit, die „Wahrheit“ bis zum Selbstuntergang zu erforschen.

1.3 Inhalt des Intros, der Kapitel und des Outros

Intro

1. Personen: Vater, Nachbarsjunge, Gesellschaft, Freunde.
2. Orte: Wohnung als Inselstaat.
3. Gedanken: Einsamkeit, Verlorenheit, Unmut, Verzweiflung, Trostlosigkeit.
4. Ziele: Wunsch nach der Symbiose der Liebe; Wunsch nach Ausgleich und innerer Balance.
5. Entwicklungen: Leila sinnt über den Tod ihres Vaters nach. Es ist Weihnachten, und ihre Erinnerungen holen sie ein. Sie kontempliert über ihr Leben, den Wert des Lebens in einer Gesellschaft, die ihr keine Freude bereitet. Aufgrund der Bosheit und Unmoral der gesellschaftlichen Welt, lebten sie und ihr Vater zurückgezogen in ihrer Wohnung. Ihr Vater kümmerte sich um sie in der Doppelfunktion von Vater und Mutter. Er schützte sie vor

der rauen Außenwelt, in dem er eine Mauer der Isolation um sie baute. Leila lebt in dem Glauben, dass sich hinter seinem Handeln überwiegend gute Absichten verbargen. Nun wird ihr zunehmend bewusst, dass diese früh geschaffene Isolation ein Feind ihres Lebens ist. Außer zu ihrem Vater hatte sie kaum eine nennenswerte Beziehung. Sie war abhängig von der Liebe ihres Vaters, die allumfassend und lebensspendend war. Der Verlust dieser Beziehung schmerzt sie nun so sehr, dass sie glaubt, ohne einen Ersatz dieser Liebe nicht weiterleben zu können. Sie weiß, dass sie lernen muss, sich auf andere Menschen einzulassen. Daher muss sie sich sofort dieser Aufgabe stellen, da sie sonst vor Lebens- und Liebeshunger glaubt zu verderben. Beim Nachsinnen über ihre Zukunftspläne erblickt sie auf dem Zweig des Tannenbaums einen Marienkäfer. Sie entschließt sich, ihn auf ihr Fensterbrett zu legen und beobachtet, dass er keine Rührung mehr von sich gibt – ein Vorzeichen in ihren Augen, für ihr dunkles, trauriges Schicksal in der Zukunft. Kraftlos und müde legt sie sich unter den Tannenbaum und fällt in einen tiefen, unruhigen Schlaf.

Kapitel 1

1. Personen: Lamell, Amy.
2. Orte: Skipiste in den Bergen, Berghütte, Gasthütte.
3. Gedanken: Unsicherheit, Todesangst, Scham, Bewusstseinswerdung, Sehnsucht nach Ruhe und Geborgenheit von Lamell, Verzweiflung, verletzter Stolz.
4. Ziele: Wunsch herauszufinden, warum Lamell ihre Gefühle nicht erwidern kann; Wunsch sich selbst zu hinterfragen, ob sie auf seine Liebe angewiesen war.
5. Entwicklungen: Leila erwacht in der Annahme, auf Urlaub zu sein. Sie lernt ihren Retter Lamell kennen und findet heraus, warum er ihr überhaupt Retter ist: Nach

seiner Aussage erlitt sie auf der Skipiste körperliche und geistige Schäden, weshalb er sie erst einmal in seine Wohnung gebracht hat. Lamell will sich um sie kümmern, bis sie wieder wohlauf ist. Leila entwickelt gleich zu Beginn eine tiefe Sehnsucht nach ihm. Nach einigem Zögern konfrontiert sie ihn mit ihren Gefühlen. Lamell geht nicht auf diese ein. Er glaubt, dass sie in ihrer Heimat Freunde und Familie hat, an welche sie sich aufgrund ihrer Gehirnerschütterung derzeit nur nicht erinnern kann. Leila erfährt von seinem Freund, dass er in der Vergangenheit den Tod seiner Freundin Amy zu verschmerzen hatte. Aus Angst und aus Schuldgefühlen kommuniziert er jedoch nicht mit ihr über seinen Verlust. In manchen Situationen kommen sie sich so nahe, dass Leila glaubt, ihn aus seinem tiefen Grübeleien herauszuholen. Aber sie sind nur der Schein des Augenblicks. Trotz Lamells Zurückhaltung und Vorbehalte ihr gegenüber, kämpft sie unnachgiebig um seine Liebe. Zuletzt beschließt sie, sein Herz für sich zu gewinnen, indem sie ihm die Chance einräumt, ihren Abschied aus der Berghütte aufzuhalten. Er hält sie nicht zurück und folgt ihr auch nicht. Nur ein junger Hirsch beobachtet, wie ihr Zug und somit auf ihre Chance abfährt, mit Lamell zusammenzukommen.

Kapitel 2

1. Personen: Ausliem.
2. Orte: Zugfahrt durch die Schweizer Berge, Hotel, Schwimmbad.
3. Gedanken: Verlorenheit, Einsamkeit, Eiseskälte, Herzschmerz, Angst vor den Krokodilen, Argwohn, Verlegenheit wegen unbezahltem Unterricht, Unsicherheit beim Schwimmen, Hörigkeit gegenüber dem Lehrer, Angst vor Bissen und Schlägen von den anderen Krokodilen, Wachstum der Anpassungsfähigkeit, Erfahrung der kühlen

Abweisung bei Versagen, Erfahrung des In-Sich-Gehens und der Kraftsparung, Entwicklung von Schuldgefühlen.
4. Ziele: Wunsch, die eigene Identität in Erfahrung bringen; den Anschein erwecken, Schwimmen zu lernen; mit Ausliem die Symbiose der Liebe herstellen; Gott, dem Universum und dem Tod eine Bedeutung zuzuschreiben.
5. Entwicklungen: Leila lernt auf ihrer Zugfahrt Ausliem und seine Schülerinnen kennen. Sie lassen sich in ein Hotel nieder und lernen dort das „Schwimmen“. Leila braucht mehrere Wochen, um eine gute Schwimmerin zu werden. In dieser Zeit geht sie eine intime Beziehung zu ihrem Lehrer ein. Sein Verhalten ihr gegenüber grenzt zeitweise an Erniedrigung. Ihre Angst, ihn zu enttäuschen oder von den anderen Mädchen aufgefressen zu werden, ist allgegenwärtig. Im Moment, in dem ihre Anpassung an die Gruppe misslingt, wendet sich ihr Lehrer von ihr ab. Er führt ihr eine Narbe bei, die sie später daran erinnert, wer sie war, bevor sie ihn kennengelernt hat und dass sie künftig eine andere sein würde. Bei ihrem Abschied vom Hotel wandern ihre Gedanken zu Gott und über dessen Rolle im Leben und im Tod.

Kapitel 3

1. Personen: Marrive.
2 Orte: Wald, Waldhütte, Natur und Feld.
3. Gedanken: Die Einsamkeit in ihr schwindet durch die Lebendigkeit der Natur; keine Erinnerungen an ihre Familie oder ihre Vergangenheit holen sie heim; der Glaube, dass sie vom Pech verfolgt ist; die Bedeutung des Bösen in der Welt und sein Zusammenhang mit Gott; Angst vor den wilden Tieren; Abneigung gegen Marrive als belustigten Macho; das Gefühl, sich aufgrund ihrer tageslangen Gedankenreise über Gott und ihr Schicksal körperlich und geistig erschöpft zu fühlen; das Gefühl am

Morgen, sich unendlich einsam und durch Marrives Ablehnung gekränkt zu fühlen; Verwirrung über die Herrschaftsbeziehung zwischen ihr und Marrive; Freude und Heiterkeit bei ihrem Abschied.
4. Ziele: Suche nach Nahrung und Schutz vor der Kälte des Abends; Überlegung, ob Marrives Leidenschaft für sie von Licht und Dunkel abhängig ist; Wunsch, ihre Erinnerungen wiederzufinden; Wunsch, mit der Ruhe der Natur zu verschmelzen; Wunsch, Marrive zu verlassen und ihres Weges gehen.
5. Entwicklungen: Leilas Wege führen sie in einen einsamen und dunklen Wald. Dort begegnet ihr ein Waldmensch, der sie barsch und wenig rücksichtsvoll behandelt. Er sieht in ihr eine verwöhnte kleine „Prinzessin“, die aus unerklärlichen Gründen bzw. größter Dummheit in den düsteren Wald hineingegangen ist. Leila will ihn vom Gegenteil überzeugen. Sie überwindet ihre Angst und folgt ihm in sein Haus. Er wirkt unfreundlich, zynisch und frauenfeindlich. Als sie sein Haus erreichen, legt er aber sein böses Gesicht weitestgehend ab. An die Stelle seines beißenden Spotts tritt väterliche Sorge um sie. Im ersten Moment glaubt Leila in Marrives Augen Lamells Augen zu sehen. Die Erinnerung vergeht jedoch schnell, und an ihre Stelle tritt Marrives Leidenschaft in der Dunkelheit. Während dieser Zeit fragt sie sich, ob Marrives Gefühle sich im Licht ebenso zärtlich anfühlen. Von Zeit zu Zeit denkt sie an Lamell oder Ausliem, die sich in Marrives Verhalten widerspiegeln oder welche sie in seinem Verhalten widerzuspiegeln glaubt. Am Morgen sucht sie Marrive auf, während ihr abermals eindringliche Erinnerungen an Lamell durch den Kopf gehen. Sie wird sich bewusst, dass sie sich an ihr früheres Leben erinnern sollte, um weiterleben zu können. Auf der anderen Seite möchte sie dies aber nicht, weil ihre alten Erinnerungen sie von Lamell trennen könnten, und dies, obwohl sie gar nicht mehr bei ihm ist. Sie trifft Marrive vor dem Haus, der sich